



Ist das Kunst oder kann das weg?



Fake-Portfolio

Widerstände

Von der Idee bis zur Ausstellung

Die vier Unterrichtssequenzen haben im Rahmen der Dossierwochen und der individuellen Vertiefungsarbeit am Propädeutikum in Biel stattgefunden.

Laura Grubenmann

Februar 2017 – Juni 2017



Praktikumsdokumentation

Laura Rebecca Grubenmann

Mentorat / Praktikumsbetreuung: Toni Parpan & Gila Kolb

Alle Rechte bei den AutorInnen.

Die Dokumentation entstand im Rahmen des Studiengangs
MA Art Education in den Seminaren Fachdidaktik I und II
an der HKB und PHBern.

Vorwort ⁰⁵

Sachanalyse ⁰⁶

**Ist das Kunst oder kann das
weg?** ¹⁰

Fake-Portfolio ¹⁴

Widerstände ¹⁸

Von der Idee bis zur Ausstellung ²⁴

Schlusswort ²⁹

Quellenverzeichnis ²⁹

Dank ²⁹

Kontakt ²⁹

Vorwort

Im Rahmen meines Fachpraktikums hatte ich die schöne und einzigartige Möglichkeit an der Schule für Gestaltung in Biel am Propädeutikum zu unterrichten.

Durch die aussergewöhnliche Platzierung des Praktikums im zweiten Semester des Propädeutikum-Jahres, habe ich während der Zeit am Vorkurs in Biel keine Unterrichtseinheit zu einem spezifischen Modul geplant, wie das normalerweise der Fall ist. Während das erste Semester aus Modulen zu jeweiligen Themengebieten besteht und dazu Arbeiten entstehen, ist das zweite halbe Jahr des Propädeutikums aufgeteilt in Portfoliogestaltung, um sich mit den individuellen Dossiers an Hochschulen zu bewerben und die Zeit der individuelle Vertiefungsarbeit, welche zehn Wochen dauert. Die entstandenen Arbeiten werden anschliessend während zwei Tagen ausgestellt. Dieses zweite Semester wird am Propädeutikum sehr geschätzt. Die Props (So werden die Teilnehmenden des Propädeutikums genannt) freuen sich darauf länger als bloss eine Woche an etwas arbeiten zu können. Während meiner Praktikumszeit konnte und wollte ich keinen Unterricht planen bei welchem lang dauernde Arbeiten zu einem Thema produziert werden, da sie bereits passierten, in Form des Portfolios oder der Vertiefungsarbeit. Während meiner Zeit am Propädeutikum habe ich neben individueller Betreuung von entstehenden Portfolios und Arbeiten versucht, mit geplanten Unterrichtssequenzen auf die verschiedenen Dossiers und die Vertiefungsarbeiten zu reagieren. Im Dialog mit meiner Praktikumslehrperson Toni Parpan stellten wir uns dazu folgende Fragen. Was ist wichtig für uns und nicht da und warum? Was ist ihnen wichtig? Was fehlt uns? Was fehlt ihnen? Die von mir unterrichteten Sequenzen waren fakultativ. Die Anzahl der teilnehmenden Props variierte zwischen 15 und 45.

Die vier verschiedenen Sequenzen, *Ist das Kunst oder soll das weg*, *Fake-Portfolio*, *Widerstände* und *Von der Idee bis zur Ausstellung* sind nicht als Unterrichtssequenzen zu verstehen welche das Ziel verfolgen Arbeiten herzustellen anhand von Kriterien, es sind vielmehr Aktionen oder Inputs die, durch ihren visuellen, seitens der Props hergestellten Output, zur Reflexion für das individuelle Arbeiten anregen sollen.

Sachanalyse

Kunstpädagogische Relevanz

Jedes Jahr können bis zu 45 Personen das Propädeutikum an der Schule für Gestaltung in Biel absolvieren. In dem Jahr geht es darum verschiedene Möglichkeiten des gestalterischen Ausdrucks zu erfahren. Dabei kann jeder und jede Prop einen Weg für sich entdecken sich gestalterisch zu spezifischen Themen auszudrücken. Durch die eigene Auseinandersetzung im Feld des Gestaltens können die Props herausfinden was für eine gestalterische Ausbildung für sie in Frage kommt und sich mit den, vor allem im Vorkurs produzierten Arbeiten für einen Studiengang an einer gestalterischen Hochschule bewerben. Für die Lehrpersonen die an dem Propädeutikum unterrichten, ist es meiner Meinung nach wichtig, die Props auf ungewohnte Möglichkeiten des Gestaltens hinzuweisen sie dabei zu unterstützen und die Arbeiten in einem kritischen Diskurs zu besprechen.

Bei meiner Praktikumszeit ist mir aufgefallen, das angewöhnte Muster der vorangehenden Schulausbildung immer noch fest bei den Props verankert sind. Sei es das ein künstlerisches Projekt immer gleich aufgebaut ist, sprich es entsteht im Kopf eine Idee welche dann wie gedacht umgesetzt wird. Oder den Anspruch etwas «schönes, Fertiges» zu produzieren.

Während der vier Unterrichtssequenzen war es mein

Hauptanliegen auf Konventionen aufmerksam zu machen, welche unbewusst geschehen. Durch eigenständiges Erleben bestimmter Prozesse wie dem Portfolio gestalten oder dem produzieren einer persönlichen gestalterischer Arbeit sollten Abläufe durch ein didaktisches Konzept anders erlebt werden können, um Vorstellungen oder Intention zu hinterfragen. Ist die Frage nach der Wichtigkeit von beispielsweise einem Rad, nicht eine Frage der Perspektive, beziehungsweise des Kontexts? In der Gestaltung geht es für mich darum relevante Blickpunkte zu entdecken um so das Rad anders erfinden zu können.

Ist das Kunst oder kann das weg?

Wann wird etwas weggeworfen? Wann ist etwas nicht mehr brauchbar und für was könnte es neu genutzt werden? Während dem Aufräumen und des Abbaus der Ateliers wurden Dinge die weggeworfen werden sollten in einem leeren Raum gesammelt, wo sie in einer zweiten Phase von den Props neu arrangiert und zusammengebracht wurden. Die Dinge wurden ihrem Kontext entnommen und bildeten, metaphorisch gesprochen, wieder einen Anfang. Durch den Kontext des weissen leeren whitecube-artigen Raumes und durch andere Objekt-Konstellationen bekamen die weggeworfenen



Gegenstände eine neue Bedeutung, es wurde möglich sich wieder aber anders mit ihnen zu beschäftigen. In kurzer Zeit wurde durch das Arbeiten mit weggeworfenem Material neue interessante, teils inhaltliche, Kompositionen geschaffen. Bei dieser Aufgabe ging es darum Weggeworfenes als solches zu hinterfragen durch die Praxis gestalterischer Wiederverwendung und darum zu bemerken, dass ein Raumwechsel und eine neue Kombination für eine gestalterische Arbeit bedeutend sein können.

Fake-Portfolio

Nachdem die Ateliers abgebaut worden waren, wurden die Arbeitsplätze neu eingerichtet um an den individuellen Bewerbungs-Portfolios arbeiten zu können. Es hatte nun Platz um die im vergangenen Semester gemachten Arbeiten auszubreiten und sie besprechen zu können bezüglich der Auswahl fürs Portfolio. Anstelle mich bei den Props vorzustellen, zeigte ich ihnen mein eigenes Künstlerinnen-Portfolio. Ich klickte die Folien durch und die Props konnten mich zu meiner Arbeit befragen. Zusätzlich brachte ich Bücher und Magazine als Material- und Grafik-Beispiele mit. Mit dabei war auch mein eigenes Portfolio mit welchem ich mich damals vor fünf Jahren an Kunsthochschulen beworben hatte. Damit

mein eigenes Portfolio nicht als Vorzeige-Beispiel funktionierte, an dem sich die Props messen würden, bat ich Toni darum es «auseinanderzunehmen» und zusammen mit den Props zu kritisieren.

Als Hauptunterrichtseinheit welche zu den Portfolio-Wochen statt gefunden hat, stellte ich zusammen mit fünfzehn Props eine Fake-Dossier her. Es ging darum in nur zwei Stunden ein Konzept für ein Einschlafwerk zu entwerfen. Mit Einschlafwerk ist eine Arbeit gemeint, welche als Gedanken im Kopf ist, kurz bevor man einschläft oder aufwacht. In diesem Moment der Dämmerung scheint das Kunstwerk durchdacht und umsetzbar. Diese Einschlafwerke wurden dann in einem Dossier vereint und im Namen einer freiwilligen Person, welche sich nicht an einer Hochschule bewerben wollte, an der HKB im Studiengang Fine Arts eingereicht. So konnten Prozesse, wie das Motivationsschreiben und Bewerbungsunterlagen ausfüllen, gemeinsam durchgegangen und geübt werden. Das Dossier als Bewerbungs- und Vorzeige-Mappe eines Künstlers wurde durch das gemeinsame, kollektive und das unfertige nur gedachte der Einschlafwerke in Frage gestellt. Was zeige ich in meinem Dossier? Muss alles fertig sein und schön aussehen? Was will welcher Studiengang von mir sehen? Wie kann ich dabei authentisch bleiben? Was passt zu mir?



Diese Fragen waren im Laufe der Fake-Dossier-Aufgabe immer wieder präsent. Das Fake-Dossier wurde dann offiziell an der HKB eingereicht und abgelehnt. Ich erkläre es mir insofern, dass die einzelnen Arbeiten einen Übungscharakter hatten, welcher von der Fine-Arts Jury durchschaut worden ist — gut so.

Widerstände

Eine weitere Unterrichtssequenz widmete sich Widerständen in der Kunst. Was bedeuten sie? Wann wird etwas als widerständig bezeichnet? Hat widerständige Kunst etwas mit Aktionismus zu tun?

Als Input wurde den Props die Künstlerin Ann Liv Young vorgestellt. Die Performance-Künstlerin ist bekannt für ihre, bis zu zwei Stunden andauernden Performances, in welchen sie auf Konventionen aufmerksam machen möchte, in dem sie sie durch anderes Aufzeigen in Frage stellt. Zum Beispiel in der Mermaid-Show, liegt sie als Meerjungfrau in einem Babypool und singt in schrecklicher Qualität Katy-Perry-Popsongs, isst nach Raubtier-Art einen rohen Fisch und klatscht ihn ZuschauerInnen ins Gesicht. Ich hatte mir vorgestellt, dass die Props kritisch und angeekelt auf die Künstlerin reagieren würden. Im Gegensatz dazu, zu meiner Überraschung, mochten sie Ann Liv Youngs Arbeit. Sie mochten das direkte plakative sehr, während ich finde, dass eine Umkehrung auf subversivere Art stattfinden sollte. Mit spezifischen Fragen an anwesende Personen gestaltete ich zu dem Input eine Diskussions-Runde. Zum Beispiel: Debora, was provoziert dich an dieser Arbeit? Oder Jennifer, würdest du Ann Liv Young als eine Feministin bezeichnen?. Der Methode Studierende direkt nach ihrer Meinung zu fragen stehe ich immer noch kritisch gegenüber, da es möglich sein könnte eine Person mit einer Frage zu bedrängen. Gleichzeitig ist es sehr interessant eine Frage für nur Jemanden zu entwickeln. Eine Diskussion, falls sich die Beteiligten darauf einlassen, wird direkter, tiefer und weniger allgemein. Diese Methode hat am Propädeutikum gut funktioniert, sie hat die Props herausgefordert. Die Klasse wurde nach diesem Input zwei-geteilt, die eine Hälfte hatte am Morgen die Aufgabe eine widerständige Arbeit zu machen an einem Ort, an dem sie niemand sieht. Am Nachmittag machte die andere Gruppe widerständige Arbeiten im öffentlichen Raum, wo sie aber nicht bemerkt werden sollten. Die Props bildeten für diese Aufgabe kleine Gruppen. Die Arbeiten die seitens beiden Gruppen entstanden wurden dokumentiert und in der folgenden Woche in den Nachmittags- und Morgenstunden besprochen. An diesem Tag fand am Nachmittag ein zweiter, performativer Input statt. Die eine Hälfte der Klasse wurde gebeten sich in einem leeren Raum zu verteilen, die Augen zu schliessen und reglos dazustehen, die andere Hälfte der Gruppe wurde gebeten

die dastehenden blinden Mitstudierenden als Material zu benutzen um eine Skulpturenausstellung zu machen. Als die Props, welche die Skulpturen formten zufrieden waren mit dem Resultat, wurden die blinden Skulpturen gebeten, ohne dabei die Augen zu öffnen, sich wieder in ihre ursprüngliche Position zu begeben. Bei diesem Input konnten die Props in verschiedenen Rollen Grenzen der körperlich-skulpturalen Möglichkeiten erfahren. Wie fühlt es sich an eine Skulptur zu sein, ohne sich zu sehen? An welche Grenze bringe ich einen Körper den ich nicht selbst fühle? Macht es Spass, Menschen in unangenehmen Positionen ausharren zu lassen? Im Zusammenhang mit körperlichen Grenzen wurde folgende Woche über Maria Abramovic und die Aufgaben im Buch «Unfinished Business» gesprochen.

Von der Idee bis zur Ausstellung

Folgende Unterrichtssequenz lehnte sich an die Vertiefungsarbeiten an. Diese eigenständigen Arbeiten entstehen in den letzten zehn Wochen des Propädeutikums und werden dann in einer Gruppenausstellung zwei Tage gezeigt. Die meisten Personen arbeiten individuell. Es war nur eine Gruppenarbeit dabei. Toni und ich bemerkten, dass sehr klare und konventionelle Vorstellungen davon bestehen, wie genau eine solche Arbeit gemacht wird, ohne dass seitens der Lehrpersonen ein Ablauf definiert wurde. Um aufzuzeigen was alles möglich ist während eines künstlerischen Prozesses, habe ich eine Unterrichtseinheit vorbereitet, bei der das Abweichen vom Plan im Vordergrund stand. Die Klasse wurde in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe war zuständig für einen Teil des in vier Einheiten aufgesplitteten künstlerischen Prozesses. Ausgangslage für diese Arbeit waren verschiedene Farbtöne auf A4-Blätter. In einem ersten Teil wurden mittels verschiedener Farben Begriffe gefunden und Medien wie beispielsweise der Fotografie zugeordnet. Diese wurden von der nächsten Gruppe in Form eines Konzeptes für eine künstlerische Arbeit, zum Beispiel Skulptur, angewandt. Die dritte Gruppe fing an diese Werke nach Konzept umzusetzen. In der letzten Phase wurden die angefangenen Arbeiten, ohne von allem vorangegangenen zu wissen, fertig gestellt. Es konnten Arbeiten entstehen die durch unterschiedliche Intentionen der Künstlerinnen die Richtung wechselten. Durch dieses schnelle Durchlaufen eines Prozesses wollte ich auf die Möglichkeiten, welche sich während einer Künstlerischen Arbeit öffnen verweisen. Es war ein Versuch das Aufbrechen und Brechen von einem Vorhaben zu unterstreichen. Die letzte Gruppe, welche die angefangenen Arbeiten ohne Konzept fertigstellen sollte, war mit dieser Freiheit in gewisser Weise überfordert. Die beteiligten Personen fragten trotz der offenen

02 Von der Idee bis zur Ausstellung, Arbeitsausschnitt

Aufgabestellung, was sie denn jetzt tun sollen, obwohl die Schwachstelle für sie in diesem Moment eigentlich eine Öffnung und künstlerische Freiheit bedeutete.



Ist das Kunst oder kann das weg?

Um nach den Ferien mit der individuellen Arbeit am Bewerbungsdossier beginnen zu können war eine allgemeine Aufräumaktion geplant. Alle bis dahin selbst gebauten hüttenartigen Ateliers wurden abgebaut. Dinge die herum standen oder auftauchten wurden verräumt, sortiert und ein grosser Teil von Material wurde weggeworfen. Während dieser Aufräumaktion wurde der Auftrag erteilt alles was weggeworfen werden sollte, vorerst in einen leeren Raum zu bringen und dort mit allen anderen Dingen neu zu arrangieren. Es entstand eine interessante Neu-Kombination von Dingen. Im Raum befanden sich Reste von Material, Drucktests, Arbeiten von den Props, die sie nicht mehr haben wollten, kaputte Dinge, nicht mehr wichtige persönliche Gegenstände und so weiter. Aus diesem verschiedenen Material entstand eine ausstellungsartige Konstellation aus weggeworfenen Dingen. Die Geschichte der einzelnen Stücke wurde unwichtig. Zu den platzierten Objekten wurden, als experimenteller Input, verschiedene Kunstkataloge der Auslegeordnung hinzugefügt. Durch die formale Vielfalt der Dinge passten sich die Abbildungen von Kunst unglaublich gut ihrer Umgebung an. Am darauf folgenden Tag wurde ein Regal gebaut in welches die verschiedenen weggeworfenen Dinge eingeordnet werden konnten. Es entstand ein neuer Material-Fundus.

- 03 Ausstellungsansicht, Dinge zum Wegwerfen neben dem Katalog «Parrot Problems» von Helen Marten
 04 Detail, Ton auf Fotografie
 05 Detail, Papierform
 06 Aneinandergereihte gescheiterte Zeichnungen



03



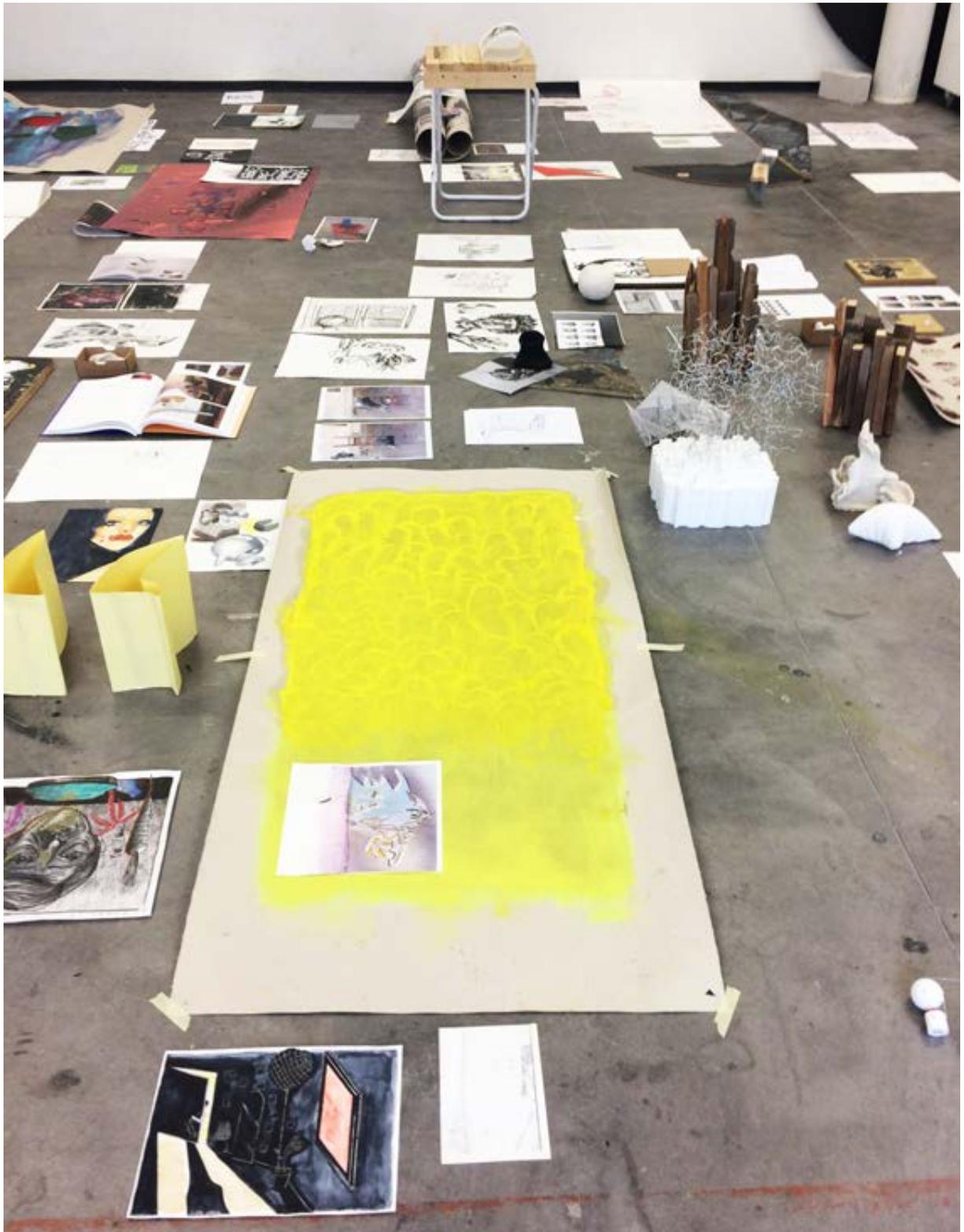
04



05



06



08 Regal für Dinge zum Wegwerfen



Fake-Portfolio

Einschlafwerk ist ein Begriff den ich verwende, wenn ich von Kunst spreche die beim Einschlafen oder Aufwachen in meinem Kopf auftaucht. Es handelt sich dabei um äusserst wichtige und total durchdachte künstlerische Arbeiten, denen nach langem über sie nachdenken nichts mehr im Weg zu sein scheint. Wenn man solche Werke umzusetzen versucht, scheitert man schon bald, weil sich der so bildhafte Gedanke in der Realität nicht einlösen kann. Bei solchen Werken steht der Gedanke oder die Idee im Vordergrund, es ist nicht unbedingt relevant diese Arbeit dann tatsächlich so anzufertigen. Mittels digitaler oder analoger Collage und Beschrieb lassen sich solche Ideen verkörpern, ohne an der Umsetzung zu scheitern. Ich bat die teilnehmenden Props in nur zwei Stunden solche Werke, sprich Bild Konzept und Werkangaben zu generieren.

Am Nachmittag wurde den Props mitgeteilt, dass aus den am Vormittag entstandenen Einschlafwerk-Konzepten ein Dossier entstehen soll, dass tatsächlich bei einem Studiengang eingereicht würde. Die entstandenen Arbeiten wurden in eine InDesign-Datei eingefügt, fehlende Angaben wurden besprochen und ergänzt. Einige Personen kümmerten sich um die Anmeldung, andere um das Motivationsschreiben. Eine weitere Gruppe von Props fertigte Skizzenbücher an; alles im Sinne einer für den Anlass erfundenen Person. Um keine Dokumente fälschen zu müssen stellte eine Person (M.R.U.), die sich in diesem Jahr nicht bewerben wollte, ihre persönlichen Angaben zur Verfügung.

Das Portfolio wurde als *Sammlung M.R.U* benannt und zwei Wochen später offiziell eingereicht.

Waldwege

Klanginstallation
Dauer variabel, im Loop
Bremgartenwald bei Bern

Was in der Akustik als Klang bezeichnet wird, entspricht ungefähr dem musikalischen Begriff Ton. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet «Klang» ausserdem das Phänomen diverser Charakteren eines Schalleignisses. Die Natur bietet uns ein unendliches Repertoire an zufälligen Kombinationen dieser Schalleignisse. Dies ermöglicht ebenso viele Möglichkeiten diese aufzunehmen und zu modifizieren. Der Wald dient als Sammelpunkt solcher Kompositionen. Auf einer 500m² Fläche werden 80 Lautsprecher im jeweiligen Abstand von 50 Meter verteilt. Die verschiedenen Sounds laufen im Loop in Endschleife und sind auf einander abgestimmt. Undefinierte Wege ermöglichen eine individuelle, für sich stehende Komposition. Es geht darum intuitiv zu steuern, was man steuern kann und anzunehmen was gesteuert wird. Es entsteht eine verschwimmende Grenze zwischen Zufall und Kontrolle.



<https://www.youtube.com/watch?v=YYEGChHc&feature=youtu.be>

Flying Livingroom

Installation
Kirchenfeldbrücke, Bern

Typische Möbel eines Schweizer Wohnzimmers, und damit Repräsentanten der intimen Privatsphäre werden aus ihrem gewohnten Kontext gerissen und öffentlich zur Schau gestellt. Aufgehängt an Polypropylen-Seilen unterhalb der Kirchenfeldbrücke in Bern, sollen sie darauf aufmerksam machen, dass Menschen ihren Wohnraum immer mehr voneinander abschotten und ihre Nachbarn kaum noch kennen. Um eine möglichst hohe Identifikation mit dem Wohnraum zu ermöglichen, werden Ikea-Möbel verwendet.



11 Auszug Portfolio, Sammlung M.U.R.

Berns 4 / Linien

Installation
Schiffstau
Variabel

Gespannt zwischen zwei-kilometerweit entfernten Punkten, ziehen sich Schiffseile, die mit Drohnen durch die Stadt Bern transportiert wurden. Quartiere werden zerschritten, neu aufgeteilt und gleichzeitig mit Anderen physisch verbunden. Als Ausgangspunkt und Ziel des Seils wurden hohe Punkte gesucht. Als Dokumentationsform wurden die Strassenaufnahmen von Google Maps genutzt. Die Arbeit erhält auf diese Weise einen digitalen Ausstellungsraum auf einer der meist besuchten Webseiten. Die Seile werden in den zwei Nächten vor der nächsten Google-Rundfahrt gespannt.

Bettenhochhaus Inselspital - Wohnhaus Tschamerstrasse 45
Hochhaus Bulwiestrasse 59 - Hochhaus Königstrasse 74
Bahnstrecke Einfahrt Bern Bahnhof - Espace Media Dammweg 9
Hochhaus Viktoriaplatz 1 - Hochhaus Standstrasse 42
Autobahnstrecke Felsenau - Wylerbäd Scheibenstrasse 65

Bildquelle: Google Maps, von oben nach unten:
Schwarztorstrasse 3008, Eggmannstrasse 3008,
Jurastrasse 3013, Waffenweg 3014, Haldenstrasse 3014



Widerstände

Die dritte Unterrichtseinheit widmete sich den Widerständen in der Kunst und der Gestaltung. Als Input zeigte ich die, auch als radikale Performance-Künstlerin bezeichnete, Ann Liv Young. In dem sie Pop-Kultur-Klischees übertreibt, werden diese oft ekelhaft oder total daneben. Um der Frage des künstlerischen Widerstandes durch dieses Beispiel näher zu kommen, stellte ich den anwesenden Props folgende Fragen zur Arbeit der Künstlerin.

Provoziert dich das, Anouk, wenn nein oder ja warum? Gefällt dir diese Kunst oder nicht und warum, Piera? Sollte man diese Kunst ernst nehmen, Felix? Was für eine Rolle spielt das «Kostüm, Lisa»? Was könnte die Intention der Künstlerin sein, Tabea? Wieso hat diese Form von Kunst solchen Erfolg, Selma? Was bedeutet Pop Musik, Beni? Wo liegen in der Kunst die Grenzen, Sophie? Während der Performances der Künstlerin gibt es oft Personen die gehen oder sich plötzlich einschalten und sagen, dass es nicht weiter gehen kann, z. B wegen der menschlichen Würde? Was bedeutet das, Nora? Was denkst du über Frauenbilder wie Schneewittchen und Cinderella, Pablo? Findest du solche Kindergeschichten gut, warum Seraina, Was haben diese Shows in einem Museum zu suchen, Matteo?

Im Gegensatz zu A.L.Y. Arbeit interessierten mich eher die schlichten und sanften Formen von Widerstand welche auch als «Hacks» bezeichnet werden könnten. Für folgende Lektionen am Morgen und am Nachmittag entwickelte ich zwei Aufgaben. Bei der einen ging es darum im versteckten Raum widerständige Arbeiten zu machen, bei der anderen handelte es sich um widerständige, unsichtbare Arbeiten im öffentlichen Raum. Die Arbeiten wurden in kleineren Gruppen gemacht und dokumentiert. In der folgenden Woche wurden sich die Arbeiten gegenseitig vorgestellt und weiter gedacht. Folgend werde ich kurz erläutern was für Arbeiten entstanden sind.

Widerstände im Verborgenen

Gruppe X formulierte einen Widerstand durch das einstündige verweigern von praktischer Arbeit und Kommunikation am Arbeitsplatz. Die beteiligten Personen schrieben anschließend während fünf Minuten auf wie es ihnen dabei erging.

Lamina: Für mich war es sehr spannend, mich für einmal ganz bewusst gegen die Lust zu Arbeiten zu entscheiden. Mit dieser Lust zu Beginnen in die Stille zu gehen und zu schauen, wo einen die Imagination hinführt. Beobachten, was der Geist alles produziert. Klar-

heit, Verwirrungen und Irrungen, Momente mit Fokus und einschlafen...

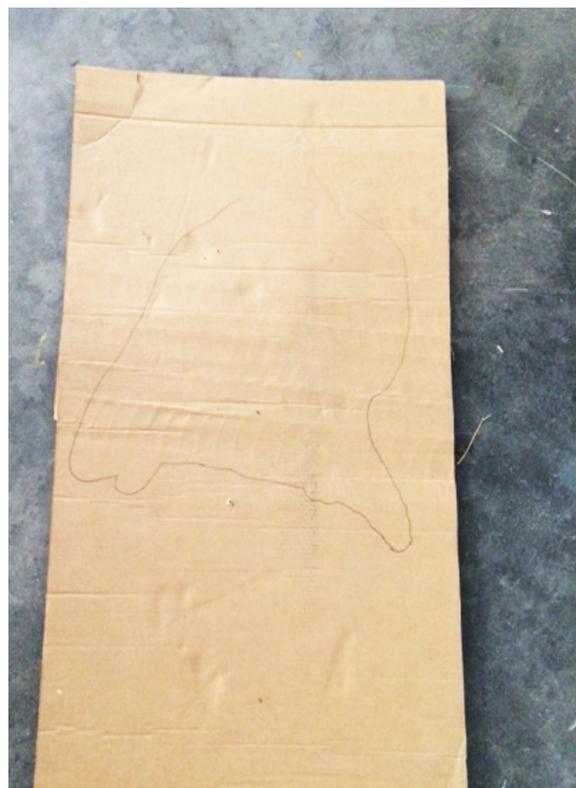
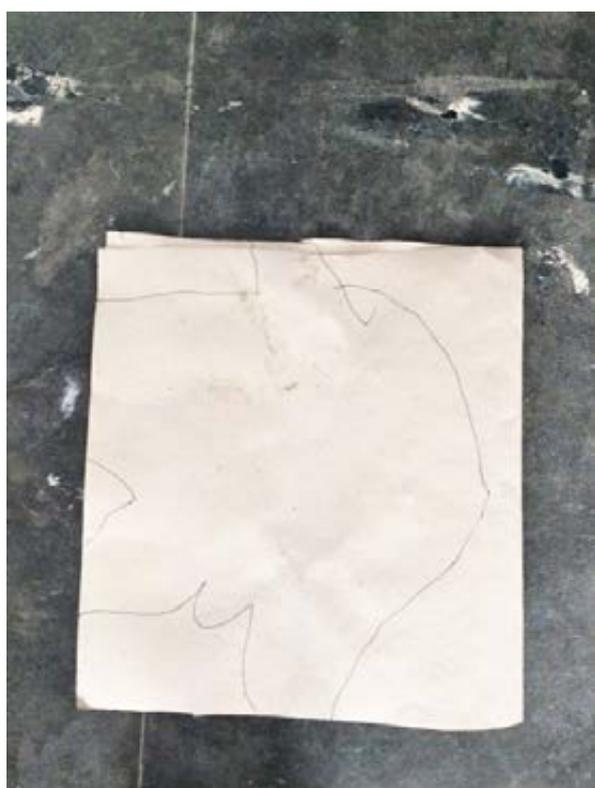
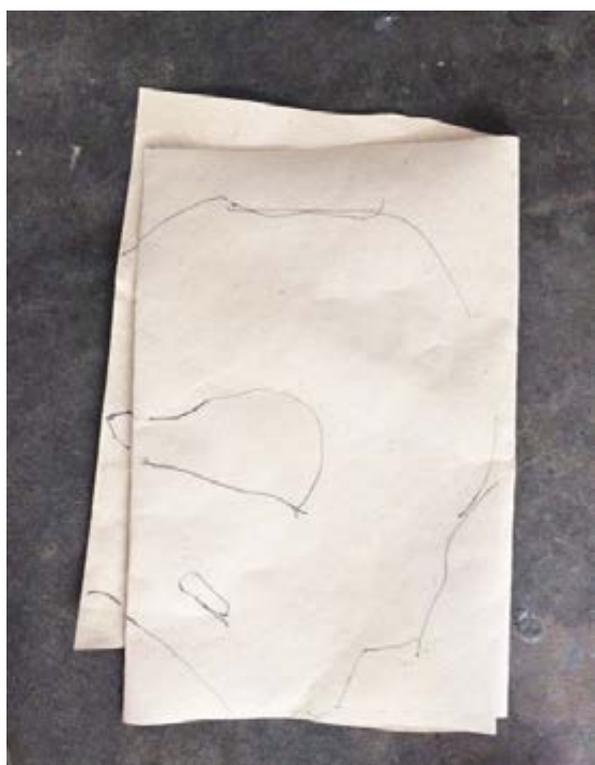
Piera: Mir Gedanken machen über die Vertiefungsarbeit innerhalb einer Stunde brachte mich nicht weiter. Die Gedanken drehten sich im Kreis und meinen Kopf füllte sich mit vielen nicht realisierbaren und virtuellen Ideen, die nicht materiell umsetzbar sind. Durch das Machen und Produzieren komme ich schneller weiter in meiner Arbeit, als wenn ich mir zu viele Gedanken mache und zu verkopft an die Arbeit heran gehe. Eine Stunde lang versuchen an nichts zu denken und zu schauen welchen Einfluss das auf die Entwicklung meiner Arbeit hat würde mich interessieren.

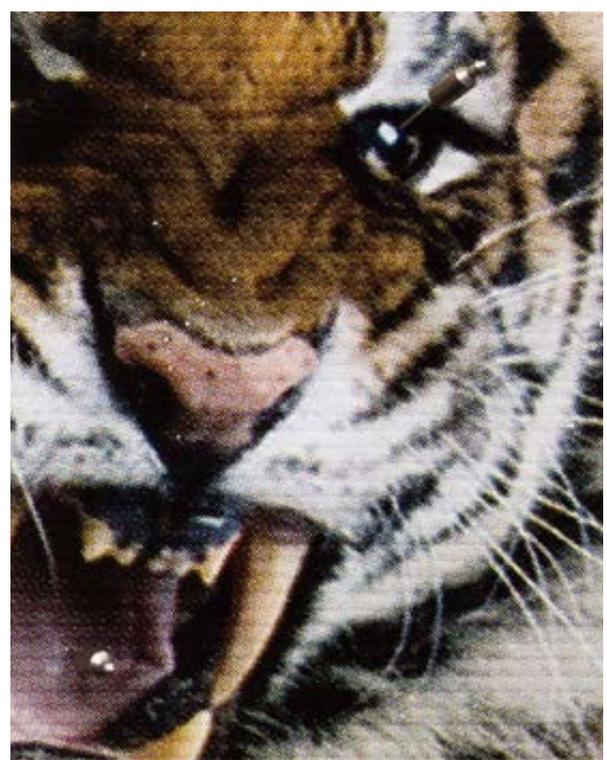
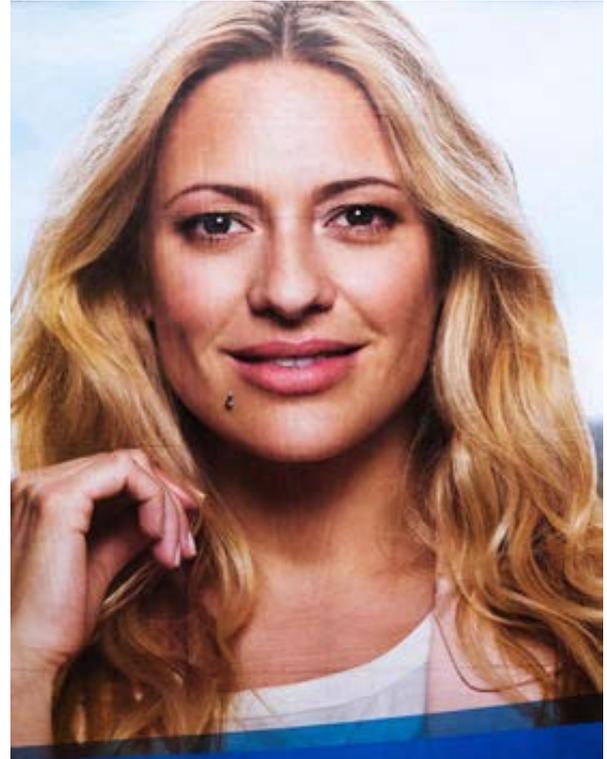
Gruppe S absolvierte einen Sitzstreik an einem verborgenen Ort. Dokumentiert wurden die Arbeiten durch das Nachfahren des eigenen sitzenden Körpers auf Kartonunterlagen (Abb.10)

Gruppe G platzierte elektrische Widerstände im öffentlichen Raum. Der elektrische Widerstand ist ein sehr kleiner Gegenstand zur Messung von elektrischer Spannung. Die winzigen Widerstände wurden von der Gruppe an jenen Stellen im Öffentlichen Raum angebracht wo sie sich einen Widerstand wünschen — wegen seiner Masse jedoch nur auf den Dokumentationsfotos sichtbar ist - respektive im Verborgenen bleibt. (Abb. 11)

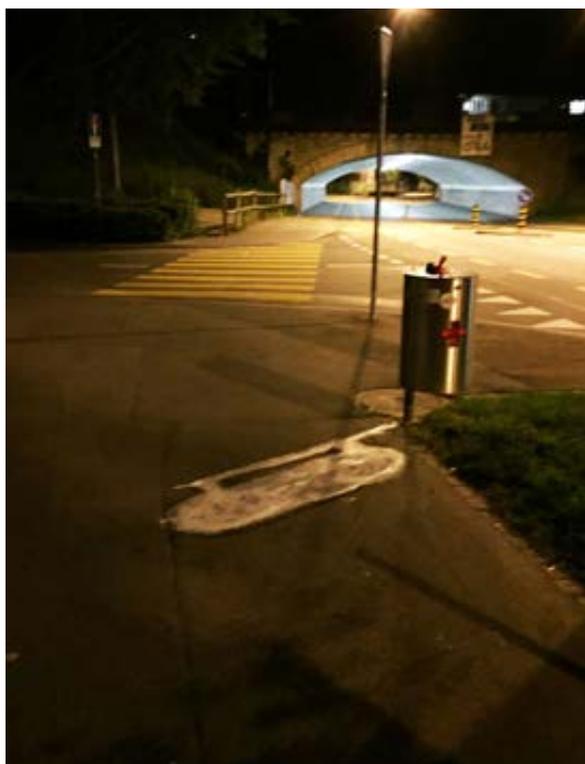
Widerstände in der Öffentlichkeit

Gruppe Z hielt Nachtschatten, oder durch sie entstehende Zwischenräume fest, indem sie mit Farbe gekennzeichnet wurden.





10 Dokumentation «Nachtschatten»



Zu Beginn des Nachmittags gab es als weitere Einleitung ins Thema eine Übung, welche eine andere Form des Widerstandes aufzugreifen versuchte. Es ging dabei um ein Gefühl oder eine Einschätzung und auch Grenzen für Körpersituationen anderer Personen. Die Gruppen blieben die selben wie bei der Widerstands-Aufgabe. Die Morgengruppe erhielt den Auftrag sich in einem Raum zu verteilen und die Augen zu schliessen und reglos zu warten. Der Gruppe wurde nicht mitgeteilt was gleich mit ihnen geschehen würde. Der zweiten Gruppe wurde erklärt, dass in einem Raum blinde Personen stehen würden, und dass sie die Körper ihrer Mitstudierenden als Material benützen sollen um Skulpturen zu erschaffen. Die agierende Gruppe hatte solange Zeit bis sie die «Ausstellung» als fertig erklärte.



Von der Idee bis zur Ausstellung

In der letzten Unterrichtssequenz wurde auf den Prozess der Vertiefungsarbeit eingegangen. Ein künstlerischer Prozess wurde in vier Teile, beziehungsweise Akte getrennt. Akt eins, einen Ansatz oder eine Inspiration finden, Akt zwei, daraus ein Konzept entwerfen, Akt drei, eine Arbeit nach Konzept umzusetzen versuchen, und Akt vier, die Arbeit fertig stellen. Die Props wurden in vier Gruppen eingeteilt. Jede dieser Gruppen widmete sich an dem Tag einer Sequenz des künstlerischen Prozesses.

Akt 1 Der erste Teil begann mit einer Übung, woraus sich der Anfang der künstlerischen Arbeit ergeben sollte.

An fünf von zehn der ersten Gruppe wurden A4 Papiere mit Farbtupfer verteilt. Die Props wurden dazu aufgefordert, zu den jeweiligen Farben aufzuschreiben, was ihnen in den Sinn kommt und das Blatt anschliessend nach rechts weiterzugeben. Aus den fünf Blättern mit zehn Begriffen (Abb. 14) wurden im Team, die besten drei bis vier Begriffe ausgewählt. Die Begriffsblätter wurden anschliessend an der Wand befestigt. Fünf Personen wurden gebeten den jeweiligen Begriffskarten die Medien, Fotografie, Skulptur, Plakat und Apero zuzuordnen.

Nach der ersten Zuteilung wurde diese von allen Besprochen. Nachdem sich die Gruppe geeinigt hatte welches Medium mit welchen Begriffen umgesetzt werden soll, wurden den jeweiligen Bereichen zwei Personen der Gruppe von Akt zwei zugeteilt.

Akt 2 In einem weiteren Akt verfassten Zweierteams Konzepte und eine Materialliste zu den Begriffen, ohne von den Farben zu wissen. (Abb. 2) Auch sie ordneten den Konzepten Personen zu, welche sich am Nachmittag, in Akt drei um die jeweiligen Werke kümmern sollten.

Akt 3 Die dritte Gruppe bekam die auszuführenden Konzepte ohne die vorangegangenen Begriffe. Ihre Aufgabe bestand darin mit der praktischen Arbeit anzufangen.

Akt 4 Die letzte Gruppe erhielt dann von den Personen des dritten Aktes die Aufgabe, ihre Arbeit fertig zustellen, ohne jede weitere Information.

Als abschliessendes Ereignis versammelten sich alle zur Vernissage, an welcher die vier Arbeiten ausgestellt wurden.

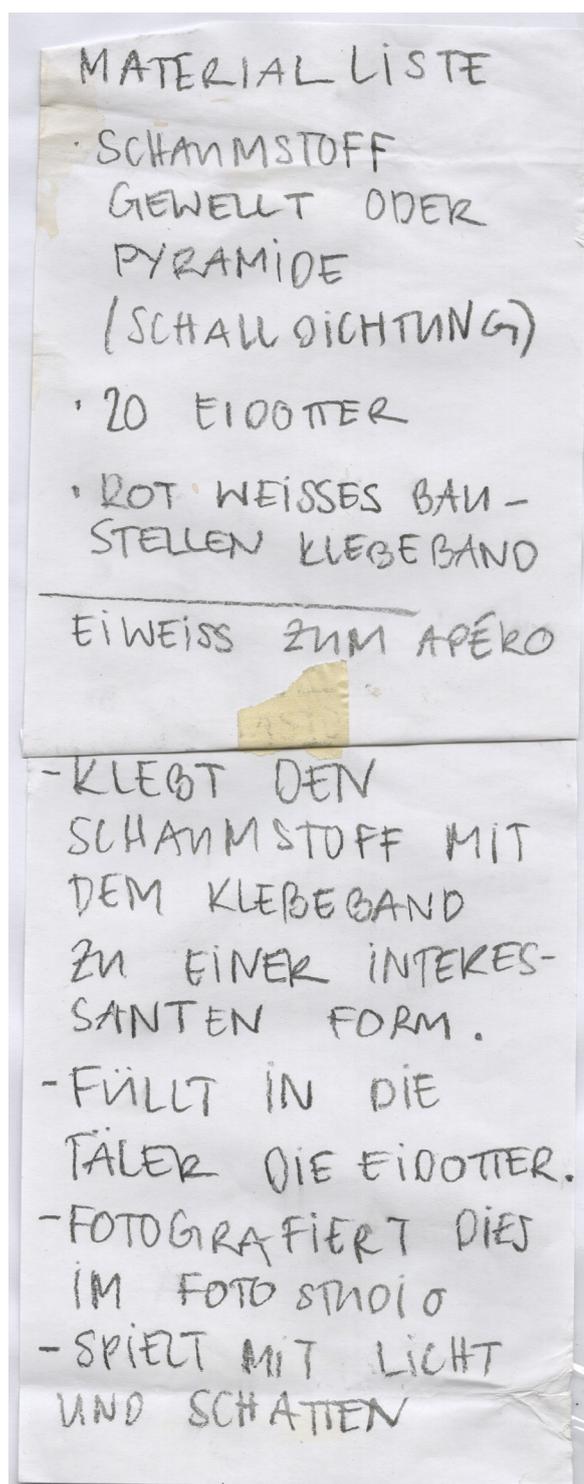
- 14 Begriffe zu Farbe, erster Akt
 15 Konzept und Materialliste zu Fotografie mit den Begriffen «Spiegeleinneres», «Baustelle» und «Pop-Musik»
 16 Ausgestellte Arbeit



14



16



15

Schlusswort

Um das Ende meiner Praktikumszeit zu unterstreichen las ich im Rahmen der Vernissage einen Text vor, der eigentlich als Rede gedacht war. Ich war jedoch zu nervös um es *frei sprechend* zu versuchen. Der Text greift Gedanken auf, die während meiner Praktikumszeit, aber auch während meines Kunst- und Kunstvermittlungs-Studiums immer wieder präsent waren. In diesem Rahmen richtet sich der Text an die Schülerinnen und Schüler des Propädeutikums, eigentlich aber, darüber hinaus, auch an alle Studierenden und Dozierenden des Fachbereiches Gestaltung und Kunst.

«Du bist ein Idiot und ich bin stolz auf dich» So etwa lautet die SMS der Mutter eines Freundes, sie kam irgendwann nach Mitternacht an, als wir nachts, irgendwo in Bümpliz herumirrten um gute Stellen aus Beton zu finden. Er war erst mal verwirrt, wusste nicht um was es der Mama dabei ging, bis er sich daran erinnerte dass er ihr dieses Buch hier (ich zeige das Buch)

Psychopolitik, von Byung-Chul Han, ausgeliehen, und sie gebeten hatte das letzte Kapitel zu Idiotismus zu lesen. Ich bekam es dann von dem selben tollen Menschen zum Geburtstag geschenkt.

Ich zitiere nun einige Zeilen des letzten Kapitels, ganz am Anfang: «Il Font les Idiots. Faire l'idiot, Fair l'idiot ça a toujours été une fonction de la philosophie», Es ist eine Funktion der Philosophie den Idioten zu spielen. Die Philosophie ist von Anfang an eng mit dem Idiotismus verknüpft. Jeder Philosoph der ein neues Idiom, einen neue Sprache, ein neues Denken hervorbringt, wird notwendig ein Idiot gewesen sein. Allein der Idiot hat Zugang zum ganz anderen. In dem Buch geht es hauptsächlich um eine Definition von Freiheit innerhalb heutiger gesellschaftlicher Strukturen. Im letzten Kapitel geht es um Idiotismus als Form von Freiheit.

Der Idiot spricht eine unbekannte Sprache und sein Verhalten ist nicht zu vereinbaren mit dem der «normal» funktionierenden Menschen und so kann er unmöglich einer Figur der geformten kapitalistischen Welt sein, somit ist er von ihr befreit. Das ist, sehr vereinfacht, in etwa die These von Byung-Chul Han

Ich habe mich gefragt inwiefern Idiotismus auf die Kunst angewendet werden kann. Ist es nicht so, dass alles erlaubt ist, innerhalb des Kunstrahmens? Ich denke an eine Welt in der Welt, eine Minderheit von kulturinteressierten kulturschaffenden Menschen innerhalb einer Schneekugel. Diese Schneekugel liegt in den Händen von der Mehrheit, dem Rest, der grossen funktionierenden Maschine. Ich sehe diese Welt als total umgebungsabhängiger Kosmos Die grosse Hand der Kulturpolitik wiegt die Kugel sanft in einen ewigen Tiefschlaf mit Hilfe von Kulturfördergeldern, es schneit fröhlich vor sich hin und trotzdem ist es warm. Die Kultur kriegt Geld

von den Menschen die nichts davon verstehen und damit kann sich dann die Kunst die Nägel lackieren, or what ever, ...so hat übrigens ein Festival in der Dampfzentrale geheissen, What ever, und an richtig krasen Vernissagen in New York trinkt man anscheinend neu Whisky mit Fanta, weil es so scheisse schmeckt. Ist die Kunst den Kunstschaffenden gleichgültig, geht es um Ausdruck von Gleichgültigkeit? Ist diese gleichgültige Starre der zeitgenössische Nonkonformismus? Gleichgültigkeit hat meiner Meinung nach nichts mehr mit Idiotismus zu tun, den Idioten entwerfen alternative Weltanschauung die sie ernst meinen. Gleichgültigkeit ist das Schlimmste, wenn sich zwei Menschen gleichgültig sind, bedeutet dass für sie, dass nichts zwischen ihnen ist. Ich fühle diese Gleichgültigkeit hier, also am Vorkurs und auch überall sonst. Neben dem Trend der sie rechtfertigen will, kann ich sie verstehen. Ich denke es gibt kaum mehr ein Moment der einem stört, weil unsere Reize Tag für Tag in einer Form beansprucht werden, so dass eine Steigerung davon nur schwer möglich ist. Und trotzdem geht das so nicht, es geht nicht, dass wir die Welt wie auch die Kunst einfach so hinnehmen, wie sie ist. Es geht darum sich zu wehren auf eine überraschende Weise, es geht darum Idiotismen zu entwerfen, in dem, dass wir alles was Kunst ist irgendwie anderes erfinden, aber ernsthaft. Indem wir neue Sprachen zu sprechen beginnen, die sich zwischen den Welten befinden. Es geht darum die Welt zu überraschen und Begriffe und Abläufe, wie wir sie kennen nicht einfach so hinzunehmen sondern sie zu hinterfragen. Kritik ist eine Form des Hinterfragens — Am besten kritisiert ihr genau die Menschen die ihr begehrt, die Kunst die ihr wahnsinnig findet, versucht sie auseinander zu nehmen. Kritik ist nicht negativ. Kritik ist das Beste. Kritik ist eine Form der Liebe. Nehmt eure eigene Kunst auseinander, spricht darüber, fragt nach, kritisiert euch immer wieder neu und anders in dem was ihr tut, und hört auf keinen Fall damit auf, vor allem nicht mit dem Tun. Ohne dass etwas da ist, in einer Form, die mehr als eine Person wahrnehmen können, geht es kaum eine kritischen Haltung dazu zu entwickeln, denn ein Bild im Kopf ist zu beliebig, für den Menschen der das Bild nicht im Kopf hat. Sie kann es dann so sehen wie sie es möchte. Ich verstehe, dass Kritik lähmen kann. Ich verstehe, dass ein Bild im Kopf behalten werden will, aus Angst es könne nicht funktionieren wenns raus kommt. Ich kann nachvollziehen wenn der Körper alles andere möchte als ein verfluchtes Bild im Kopf umzusetzen. In diesem Moment der Starre bleibt jedoch nur der Sprung ins kalte Wasser. Es ist schwer und es ist möglich, es ist aber sehr fest jedem seine eigene Verantwortung. Gebt Verantwortung nicht ab, seid immer ein aktiver verantwortlicher Teil von dem Ganzen. Überrascht die Welt durch

Widerspruch, auch wenn die Überraschungen klein und unbedeutend zu sein scheinen, macht es — zeigt Allen was sie nicht sehen wollen, spielt mit Klischees, Normen und Regeln, hinterfragt jeden Kommentar jede Strategie, alles was ihr liebt. Bitte schaltet nicht auf Autopilot und ruht euch aus, sondern versucht alles mit anderen Augen zu sehen. Dieser Vorkurs ist ein hervorragender Anfang, es geht jedoch erst jetzt los und Alles hat kein Ende. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und wünsche euch einen einzigartigen Sommer. Ich danke euch für die Aufmerksamkeit.

Quellenverzeichnis

Chul Han 1998

Byung-Chul Han, Psychopolitik, Neoliberalismus und die neuen Machttechniken,
S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2014.

Abramovic 2012

Maria Abramovic, Unfinished business,
Salon, 1999.

Marten 2016

Helen Marten, Parrot Problems,
hrg. von Susanne Pfeffer Kassel, 2016.

Marten 2016

Helen Marten, Drunk Brown House,
Serpentine Gallery, London, 2016.

Y Institut, 2017

Sprachspiel und Regelbrechen zum Jahresthema Konvention und Abweichung,
HKB, 2017

Kreisler, 2004

Georg Kreisler, Alles hat kein Ende, Arco Verlag, Wuppertal, 2004.

Dank

Lieben Dank an:

Toni Parpan, Nina Rieben, Marco Lüdi, Mauro Schöneberger, Edi Aschwanden, Gila Kolb, die Hühner für die Eier, Beat Trummer, Dora, Sven, Jasna, Stephan, Sophie, Fabia, Nora, Jennifer, Mateo, Debora, Tabea Schär, Benjamin Schwander, Noemi, Laura, Max, David, Kira, Luc, Benjamin Gaschen, Felix, Anouk, Seline, Lamina, Pauline, Jamina, Cecile, Zeno, Toni Parpan Yema, Marljin, Selina, Selma, Franziska, Alvin, Emma, Piera, Lisa, Ophelie, Tabea Andres, Leonie, Noelle, Maxie, Johanna, Sereina, Auxanne, Lou, Pablo, Endre, Maret

Kontakt

Laura Rebecca Grubenmann
laura.grubenmann@gmx.ch



HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne



PHBern
Pädagogische Hochschule